

Zukunft Mitte Berlin.

Kolloquium am 24. September 2013 bei der Friedrich Ebert Stiftung Tendenzen von Gemeinsamkeit

1. "Das Innerste der Stadt gehört allen". Es gehört der städtischen Öffentlichkeit nicht weniger als der nationalen und internationalen. Gerade zur Offenheit Berlins gehört es, dass seine Stadtmitte die Menschen zusammenführt, ihnen Wege und Orte der Begegnung bereitet. Das gilt sowohl für die städtische Gesellschaft wie für ihre nationalen und internationalen Gäste. Dieses Ziel gilt ebenso für offene und dafür freizuhaltende Flächen wie für umbaute Räume.
2. Heterogenität ist eine Voraussetzung und ein Garant dieser Offenheit, ebenso wie: möglichst vielen Menschen, möglichst unterschiedlichen Nutzern gleichberechtigten Zugang und Attraktivität zu bieten. Die durch das Humboldt-Forum ermöglichte und durch bestehende kulturelle Institutionen verstärkte kulturelle Schwerpunktsetzung mit internationalem, mit weltoffenem Anspruch - ist dafür das beste Erfolgsversprechen.
3. Zweimal hat im vergangenen Jahrhundert Berlin seine Mitte verloren und 800 Jahre Geschichte beiseite geschoben. Einmal nach dem Zweiten Weltkrieg und dann durch das Ende der DDR. Dabei ging es nicht nur um den Verlust von Gebäuden (einmal des Schlosses und seiner Umgebung und dann des Palastes der Republik und der DDR-Regierungsbauten). Mit den Gebäuden entfiel beide Male auch die inhaltliche Orientierung der Mitte, die Grundlage ihrer Bedeutung und Anziehungskraft.
4. Berlin ist vor die Aufgabe gestellt, eine Antwort auf die Frage zu finden, was nach den Bedingungen des 21. Jahrhunderts Sinn und Leistung einer Stadtmitte zu sein haben. Am Ende sind die Themen der stadtplanerischen Ordnung und der Gestaltung gerade in der Mitte wichtig. Werden sie aber vor der inhaltlichen Aufgabenstellung behandelt, geraten sie angesichts fehlender Kriterien zu Grabenkämpfen.
5. Die Berliner Stadtmitte ist ein "gewonnener Ort". Er kann seine Bedeutungen aus der Vergangenheit heute wiedergewinnen. Er eröffnet damit zugleich die Chance, in die Zukunft hinein neuen Anforderungen gerecht zu werden. Dabei die Erfahrungen und Potentiale aus dem Vergangenen nicht zu negieren. Sie vielmehr als Zukunftspotentiale zu analysieren und zu nutzen .
6. Es geht um den Weiterbau, um neue Nutzung und eine kulturelle Renaissance: Das bedeutet nicht einfach Herstellung "normaler" Stadtstrukturen. Dazu ist das Gewicht, die besondere Leistungsfähigkeit dieses mittigen Ortes zu groß, auch die Anforderungen an ihn. Es bedeutet aber auch für die bisherigen Anwohner, wieder in die Stadt eingefügt und mit neuen Möglichkeiten für die Stadt nutzbar gemacht zu werden.
7. Diese Aufgaben haben nicht nur den Umgang mit der Fläche zwischen Fernsehturm und Humboldt-Forum im Blick. Sie liegen in der zentralörtlichen Funktion für das gesamte "Oval" der Berliner Mitte. In der Herstellung urbaner Zusammenhänge dort. Auch als Impuls zur Revitalisierung liegengelassener Flächen und "vergessener" Quartiere in diesem Oval sowie vor allem auch in einem entschiedenen, bewussten Umgang mit dem Thema Verkehr und der Lebensader Berlins - der Spree.
8. Das Humboldt-Forum ist der kräftigste Treiber, die neue zukunftsweisende "Energiezentrale" der Mitte. Sie muss für die Entwicklung des Gebietes nach Kräften genutzt werden. Umgekehrt muss aber auch die Mitte die Wirkung des Humboldt-Forums nach Kräften unterstützen. Mehr noch: Sie muss seine besondere Leistung herausfordern, auf ihr angesichts der herausgehobenen Lage bestehen.

9. Berlins Freiräume üben eine große Anziehungskraft auf Berliner und Besucher aus und bilden als "urbane Laboratorien" eine einzigartige Chance, Ideen für das Zusammenleben in der Stadt von Morgen auszutesten. Gerade in Berlin muss die Mitte ein Platz sein, der offen für Ideen und mutige Einfälle ist. Dabei geht es nicht nur um Impulse, die "neue", kreative Einfälle versprechen. Es geht auch um Impulse, die sich aus der Geschichte (den "Schichten") der Entwicklung dieser Mitte gewinnen lassen. Z.B.: Was ist die Wegweisung, die aus einer Geschichte wie der der Königsstraße für die Zukunft der Mitte zu entwickeln ist? Welche Rolle können die Märkte wieder spielen?
10. Die wertvolle dezentrale Struktur des Berliner Stadtgebietes verlangt von der Stadtmitte Öffnung und Aufmerksamkeit für die dezentralen Orte der Stadt. Eine solche Verknüpfung von Stadtmitte und Stadtregion kann über die Radialen und die Erschließung der Spreeufer gelingen, die sich in der Mitte bündeln und an denen die Stadtteilzentren hängen. Weniger noch als in anderen Städten darf in Berlin die Mitte "exterritorial" erscheinen. Die Türme von Marienkirche, Rotem Rathaus und Fernsehen haben heute schon Symbolfunktion, die Schlosskuppel wird bald hinzutreten.
11. Der Umgang gerade mit der Mitte, deren Sinn und Aufgabe für die Gesamtstadt, muss sorgfältig überlegt werden, da an verschiedenen Stellen bereits gearbeitet wird (U-Bahnhöfe). Die dafür zu leistende Arbeit (zu erbringen gemeinsam von Politik und Gesellschaft) muss unverzüglich und gründlich geschehen, ohne überhastet zu sein. Aktuell sinnvolle oder gar notwendige Planungen müssen mit dieser konzeptionellen Arbeit verschränkt werden. Ein konkreter Stufenplan ist die Methode, das zu erarbeitende städtebauliche Konzept mit zwischenzeitlichen Entscheidungen untrennbar zusammenzubringen. Beides muss inhaltlich und zeitlich ineinander greifen.

07.10.2013

Berlin: Die Zukunft der Stadtmitte

Die Mitten geben den Städten Halt und Orientierung. Sie sind nicht der einzige, aber sie sind der beste Platz, wo sich eine Stadt "auf den ersten Blick" Bürgern und Bewohnern zu erkennen gibt und vermittelt, was ihr wichtig ist.

Zweimal hat im vergangenen Jahrhundert Berlin seine Mitte verloren. Einmal nach dem Zweiten Weltkrieg und dann durch das Ende der DDR. Dabei ging es nicht nur um den Verlust von Gebäuden (einmal des Schlosses und seiner Umgebung und dann des Palastes der Republik und der DDR-Regierungsbauten). **Mit den Gebäuden entfiel beide Male auch die inhaltliche Orientierung der Mitte, die Grundlage ihrer Bedeutung und Anziehungskraft.** Weder die Westberliner Mitte um den Breitscheidplatz noch die Zusammenführung von Regierung und Parlament vor dem Brandenburger Tor noch das Ost-West-Gelenk Leipziger und Potsdamer Platz oder die revitalisierte Friedrichstraße können Ersatz schaffen für die verlorene Mitte.

Berlin ist eine dezentral strukturierte Stadt. Doch nicht nur die Wirkung der verlorenen ehemaligen "Mitten" zeigt, dass Dezentralität eine Mitte nicht erübrigt oder gar verbietet. Das Dezentrale selbst fordert vielmehr eine Mitte heraus, die allem Dezentralen der Stadt gemeinsam ist und in der sich die Stadt zusammenfindet.'

Berlin muss sich im Klaren darüber sein, dass es sich durch den Verlust seiner Mitte in einer gegenüber anderen Städten ganz außergewöhnlichen Situation befindet und eine entsprechend herausragende Leistung zu erfüllen hat. In anderen Städten hat der gesamte Stadtorganismus seine Mitte ganz selbstverständlich oft über Jahrhunderte in das Stadtgeflecht eingewoben und gelernt, von der Energie und der Strukturierungswirkung der Mitte zu profitieren. Berlin dagegen muss seine Mitte nun neu finden. Eine Mitte, die in der Lage ist, in den Stadtorganismus hineinzuwachsen und Leistungen für ihn zu erbringen.

Berlin "darf" diese Aufgabe erfüllen. Nirgendwo sonst ist man vor die Aufgabe gestellt, eine Antwort auf die Frage zu finden, was nach den Bedingungen des 21. Jahrhunderts Sinn und Leistung einer Stadtmitte zu sein haben. Waren es früher Kathedralen, Schlösser, Regierungszentralen, Rathäuser: Was hat angesichts der Lage der Städte in einer globalisierten Welt die Rolle einer Stadtmitte zu sein?

Eine solche Aufgabe sucht ihresgleichen in der aktuellen Stadtentwicklungspolitik für Berlin. Sie ist außergewöhnlich in ihrer Faszination und in ihrer Zukunftsbedeutung für heutige Stadtentwicklungspolitik überhaupt. **Eine solche Aufgabe darf deshalb nicht allein Politik und Verwaltung überlassen werden.**

Wenn es um das Innerste der Stadt geht, müssen sich Bürgerinnen und Bürger ebenso herausgefordert fühlen wie die fachlich und für Entscheidungen Kompetenten. Deshalb hat sich eine Gruppe von Berlinerinnen und Berlinern bei der Stiftung Zukunft Berlin zusammengefunden und eine Diskussionsgrundlage erarbeitet, die den Anspruch hat, Anstoß für die notwendigen Entscheidungsprozesse von Senat und Abgeordnetenhaus sowie für andere Akteure zu werden.

1. Grundlagen, Ziele, Aufgaben

Mit dem Humboldt-Forum im wieder aufgebauten Schloss erfährt die Mitte Berlins eine inhaltliche Prägung ganz neuer Art. Hier werden die Kulturen der Welt den Ton angeben und ihren Beitrag zu zentralen Fragen der Gegenwart leisten. Neu sind auch die mit dem Inhalt verbundenen Akteure aus aller Welt und ein Publikum, das viele tausend Besucher täglich zählen wird. Über das Gebäude hinaus muss die neue Mitte diesen Gästen und Aktivitäten genügend Raum lassen.

1.1 Das Humboldt-Forum: Ort der Welt

Mit dem "Global Player" Humboldt-Forum in seiner Mitte und den vielen Akteuren, die ganz Berlin zu einem Humboldt-Forum machen, kann Berlin für die Zusammenführung kultureller Kompetenzen werden, was Davos für die Verhandlung ökonomischer Fragen und München für Sicherheitsfragen ist.

Damit erhält dieser Raum - vom Schlossplatz bis zum Fernsehturm - eine nachhaltige Grundlage für seine Weiterentwicklung und seinen Weiterbau. Das Humboldt-Forum ist hier der kräftigste Motor für die überfällige inhaltliche Rehabilitation des historisch außerordentlich wichtigen Gebietes Alt-Berlins, das zuletzt seit dem 19. Jahrhundert bis 1945 sehr dicht bebaut war. Von der damaligen Bedeutung dieses Gebiets für die Stadt kündeten Rathaus, Gerichtslaube, Neuer Markt und Marienkirche, also die zentralen Orte für Rat, Gericht, Handel, Feste und religiöse Zusammenkünfte. "

Mit seinem globalen Profil und als Ort der Welt wird das Humboldt-Forum die Mitte mit neuer Bedeutung aufladen und dazu beitragen, sie zu einem Stadtzentrum des 21. Jahrhunderts zu machen. Es wird dort kein Fremdling sein. Kongeniale Nachbarn sind die 2012 gegründete Barenboim-Said Akademie für Musiker aus Israel und arabischen Ländern und das Bet- und Lehrhaus für Juden, Christen und Muslime. Auch das Haus der Wirtschaft, das Auswärtige Amt und die Bauakademie von Schinkel - ein Leitbau europäischer Baukultur, der seinem Wiederaufbau entgegenseht - können zu Akteuren im Netz solcher globalen kulturellen Austauschbeziehungen werden.

1.2 Welt und Kommune

Diese hauptstädtische Mitte wird kein Ort des Staates oder der Nation mehr sein, sondern ein Ort der Welt und ein Ort der Stadt. Diese Begegnung der globalen kulturellen Dimension mit der städtischen kann künftig ein spannungsreiches Entwicklungsmotiv der Mitte werden. Der Welt, die das Humboldt-Forum und seine oben genannten Korrespondenten verkörpern, begegnet die Stadt in Gestalt des Rathauses, des Stadthauses, des Amtsgerichts und der vorhandenen Wohnungs-, Büro- und Gewerbebebauung.¹ Heute bietet sich die innerste Mitte Berlins so offen dar wie in keiner anderen europäischen Großstadt - offen für die Präsentation ihrer Geschichte und offen für ihre Zukunft.

Dem Humboldt-Forum, der Agora für die Kulturen der Welt, kann der angrenzende Außenraum bis zum Fernsehturm als städtische Agora gegenüberreten. Beide können sich vielfältig verzahnen.

2. Strategische Folgerungen

Die Entwicklungsstrategie für die Rehabilitation der Stadtmitte Berlins bedarf einer Vorgehensweise und Entscheidungsstruktur, in der zuständige Entscheidungsträger, Politik, Fachwelt und Kräfte der Zivilgesellschaft zusammenwirken. Dem öffentlichen Diskurs, dem dieses Papier dienen will, kommt dabei eine wichtige Rolle zu.

2.1 Die Stadt fügt sich zusammen

Umfassende Re-Urbanisierung und enge Verflechtung des Raums zwischen Spree und Fernsehturm mit seinem Umfeld sind die Voraussetzungen für eine neue Integration in die künftige Stadtentwicklung. Dieser Raum ist das Gelenk zwischen einer Ost-West-Achse vom Brandenburger Tor zum Alexanderplatz ("internationale Achse") und einer Nord-Süd-Achse ("Stadt-Achse") vom Hackeschen Markt zum Köllnischen Park (Märkisches Museum). Die Vernetzung dieser Achsen in die Tiefe der Stadtquartiere hinein - Prenzlauer Berg, Friedrichshain-Kreuzberg, Lichtenberg, Mitte, Tiergarten, Charlottenburg, Schöne berg usw. - ist eine Aufgabe detaillierter Bereichsentwicklung.² Die gemeinsame Mitte hat auch die Aufgabe, auf bedeutsame städtische Gewichte hinzuweisen wie vor allem den Potsdamer/Leipziger Platz und das Kulturforum, die Friedrichstraße, den Kurfürstendamm, den Alexanderplatz und die Karl-Marx-Allee, die Umgebung des Charlottenburger Schlosses mit ihrer jeweiligen internationalen Bedeutung.

¹ Gegenwärtig ist das Rathaus Amtssitz des Regierenden Bürgermeisters. In einem größeren Bundesland mit der Hauptstadt Potsdam wäre es wieder Sitz des Oberbürgermeisters von Berlin.

² Die polyzentrische Struktur Berlins wird überlagert von dem bipolaren Zusammenspiel der Mitte mit der City West um die Gedächtniskirche und den Kurfürstendamm. Die Bipolarität ist eine topographische, wirtschaftliche und kulturelle Konstante der Stadtentwicklung Berlins, von den mittelalterlichen Anfängen der Doppelstadt Berlin-Cölln bis heute. Auf kulturellem Gebiet manifestiert sie sich unter anderem in dem Gegenüber von Museumsinsel und Kulturforum am Potsdamer Platz.

Mit dem Hinzutreten des Humboldtforums wird auch die Aufgabe unabweisbar, die Spreeinsel mit Spree und Spreekanal / Kupfergraben wirksamer im Stadtgefüge zu verankern, vor allem auch das Weltkulturerbe Museumsinsel.

Die Bahnhöfe der neuen U-Bahnlinie 5 begründen ein neues Verhältnis der Mitte zur Gesamtstadt. Sie tragen dazu bei, die Mitte zum Tor in die Stadt zu machen und sie mit dem ganzen Stadtgebiet zu verflechten. Die Idee, die Mitte mit der Stadt zu verbinden, lag auch der Zentrumsplanung der DDR zugrunde.³

Der südlichen Tangente des Freiraums, der Rathausstraße - frühere Königstraße -, kommt für die Verflechtung des großen Innenraumes mit der Umgebung und der weiteren Stadt besondere Bedeutung zu. Die Rathausstraße ist das östliche Gegenstück zur Straße Unter den Linden. Sie verbindet den ehemaligen Schlossplatz mit dem Alexanderplatz jenseits des Bahnhofs und ist ein hervorgehobener Abschnitt auf der übergeordneten Trasse Französische Straße - Greifswalder Straße.

2.2 Eine Agora für die Stadt

Der bisher namenlose Raum zwischen Spree und Bahnhof Alexanderplatz, den die DDR-Planung des 20. Jahrhunderts hinterlassen hat, kann sich als Innenraum der Mitte auf unterschiedliche Weise in die Stadtentwicklung integrieren. Seine entwicklungsstrategischen Optionen sind auf der Suche nach einem neuen Sinn für die Mitte sorgfältig auszuloten.

Einen Bedeutungswandel innerstädtischer Freiräume, verbunden mit radikalen Maßstabssprüngen, vollzogen andere europäische Städte schon im 19. Jahrhundert, als sie ihre obsolet gewordenen Befestigungsanlagen niederlegten und sich damit neue Entwicklungen erschlossen.⁴

Ein innerer Freiraum kann als Spiegel der Stadtgesellschaft und ihr Erinnerungsraum dienen, als Treffpunkt, Flaniermeile und Anlaufstelle für Bürger und Besucher. Er bietet Raum für permanente und temporäre Märkte, Public Viewing, Stadtfeste, politische Manifestationen, kulturelle und religiöse Ereignisse und Unterhaltung. Die Länge zwischen Spree und Bahnhof Alexanderplatz beträgt 600 m, die lichte Weite einschließlich Karl-Liebknecht-Straße und Rathausstraße bis zu 300 m. Dieser Raum sollte für Entwicklungen und Bedürfnisse von morgen erschlossen werden.

Bei entsprechender Ausstattung und Gestaltung kann der innere Freiraum der Mitte auch Aufgaben übernehmen, die an anderer Stelle den öffentlichen Raum überfordern oder der Öffentlichkeit entziehen (Pariser Platz, Unter den Linden, Hackescher Markt, Bebelplatz, Straße des 17. Juni u.a.).

Ein zentrales Bedeutungselement der Stadtmitte, insbesondere im inneren Raum zwischen Schlossplatz und Fernsehturm, ist die Spree als Fluss der Stadt, als Symbol Berlins und als öffentlicher Raum. Hinzu kommen der Fernsehturm als Kommunikations-Emblem und Zeugnis des 20. Jahrhunderts, das Rathaus als Zentrum kommunaler Politik, die Marienkirche und die Nikolaikirche als historische und kulturelle Monumente in der Doppelstadt Berlin-Cölln.

Der Rathaukturm und der Fernsehturm können mit der Schlosskuppel als Wahrzeichen der Stadt zu Symbolen dieser neu definierten Mitte werden.

Alles bekommt einen neuen Sinn, sobald der Raum zwischen Spree und Fernsehturm - die geometrische Mitte, das Zentrum des konzentrisch angelegten Quartiers - einen derartigen Bedeutungsschub erfährt, dass daraus auch in den Köpfen der Berliner und ihrer Besucher aus aller Welt die allseits verflochtene neue inhaltliche Mitte Berlins wird.⁵

³ Mit der Herausbildung des mehrfach gegliederten Raumes von der Spreeinsel bis zum Alexanderplatz hat die DDR eine Entwicklung vollzogen, die seit über hundert Jahren immer wieder geplant, aber nicht durchgesetzt worden war [....], den Berliner Osten mit der Stadtmitte, der Spreeinsel und der Straße Unter den Linden zu verbinden. (Bruno Flierl: Der City-Plan fällt hinter die DDR zurück. Eine Planung ohne die Menschen, Berliner Zeitung 12.12.1996).

⁴ Kulturelle und gesellschaftliche Entwicklungen von gesamtstädtischer, oft auch überörtlicher Bedeutung fanden in solchen neuen innerstädtischen Großräumen auch baulichen Ausdruck in Gestalt von Monumenten, Theatern, Opernhäusern, Museen und Konzerthallen oder Bildungseinrichtungen. In Berlin wurden die mit der Schleifung des Befestigungsringes gewonnenen Flächen dicht bebaut bzw. als Hochbahntrasse genutzt.

⁵ Die Bezüge zu den kulturellen Zentren der Umgebung sind zu wahren und in beiden Richtungen herauszustellen, im Norden: Jüdische Gemeinde, Galerieviertel, Dt. Theater, Volksbühne; im Westen: über Humboldtforum, Dom und Museumsinsel hinaus DHM, Oper, HU usw. Der Lustgarten mit Schinkels Altem Museum und dem Berliner Dom ist ein Pendant zum Freiraum zwischen Spree und Fernsehturm und ein Monument des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts. Im Südwesten: Marstall, Bauakademie, AA, Petrikirche (Cölln); im Süden: Stadthaus, Amtsgericht, Klosterkirche, Parochialkirche, Märkisches Museum; im Osten: Alexanderplatz, Kongresszentrum, Frankfurter Allee

2.3 Rückgewinnung der Mitte als öffentlicher Raum

Ein vorrangiges Ziel der Entwicklung der Mitte muss darin bestehen, dass sie als öffentlicher Raum voll funktionsfähig wird, besonders im Hinblick auf die Aufgabe des großen Innenraumes als städtische Agora und Gegenüber des Humboldt-Forums.

Im Kontext eines von der Gegenwart und Zukunft her neu definierten Inhalts der Mitte erfährt die Erbschaft der jüngsten Geschichte einschließlich des Fernsehturms keinen geringeren Bedeutungswandel als die Zeugnisse älterer und ältester Schichten wie die Nikolai- und die Marienkirche, die Spree, Rathaus und Stadthaus, das Amtsgericht oder noch zu bergende archäologische Funde. Auch diese bedürfen als Präsenz des kulturellen Erbes der Interpretation und Bewertung im Hinblick auf Entwicklungsziele von heute und morgen.⁶

Das Strukturproblem der Stadtmitte liegt darin, dass die Teilquartiere nördlich und südlich des großen Innenraums mit diesem nur schwach verbunden und in ihrer eigenen Entwicklung durch Verinselung und Fragmentierung stark behindert sind.⁷ So kommt öffentlicher Raum dort nur in unzusammenhängenden Abschnitten vor, aber nicht als durchlässiges System dicht verflochtener Stadträume, wie es Bedingung für die Funktionsfähigkeit öffentlichen Raumes ist. Dieser ist dadurch definiert, dass er allen gemeinsam, also für alle und aus allen Richtungen zugänglich ist.

3. Erste Konsequenzen

3.1 Der Raum zwischen Humboldt-Forum und Fernsehturm

Die Aufwertung von Bauten und Nutzungen macht den von der Randbebauung an der Karl-Liebknecht- und Rathausstraße umschlossenen Raum als Mitte der Stadt verfügbar.

Ergänzende Baumaßnahmen sollten hervorgehobenen Inhalten von gesamtstädtischer und überörtlicher Bedeutung vorbehalten bleiben. Relevante historische Standorte (Wohnhaus Moses Mendelssohn, Standort Gerichtslaube, Altes Rathaus u.a.) müssen in die Entwicklungsplanung eingehen. Bestehende und neu zu schaffende Denkmäler geben dem Platz zusätzliche geschichtliche Bedeutung. Die inhaltliche und bauliche Konzeption eines Rathausvorplatzes und des Neuen Markts sind nur zwei von mehreren Aufgaben, die sich hier stellen.

Die Aufwertung des Areals zum Dreh- und Angelpunkt der Stadtmitte verlangt, dass es mit seinen umgebenden Quartieren eng verflochten wird. Die Rehabilitierung des gesamten Gebiets als zusammenhängender öffentlicher Raum erfordert die Verbesserung der Zugänglichkeit, Durchlässigkeit und Lesbarkeit. Eine Hauptrolle spielt dabei die Durchlässigkeit der Randbebauungen des großen Raumes in N-S-Richtung.

Insbesondere das Umfeld der Marienkirche und des Fernsehturms bedarf sorgfältiger Urbanisierung. Der in der DDR-Planung angelegte städtebauliche und inhaltliche Konflikt zwischen Kirche und Fernsehturm lässt sich nicht eliminieren; er muss als Teil der historischen Schichtung bearbeitet werden.

Für seine Aufgabe als städtische Agora braucht der innere Freiraum technische Infrastruktur und ein größeres Angebot an nutzbarer Fläche.

3.2 Verbindungen

Die Quartiere um das innere Areal- Rochstraße/Rosenstraße, Klosterstraßen-Viertel, Nikolaiviertel bedürfen engerer Verflechtung sowohl mit diesem als auch untereinander. Die Verbindung der umgebenden Stadt mit der Mitte kann über mehrere Radiale verbessert und besser lesbar werden (exemplarisch: Breite Straße / Dresdener Straße, Rosa-Luxemburg-Straße, Greifswalder Straße).

Verbindungen können auch über Objekte wie die Königskolonnaden am Ostende der Rathausstraße oder den Neptunbrunnen als Gelenk zwischen Rathausstraße und Breite Straße entstehen.

⁶ So wird eine kommunale Mitte mit Rathausplatz sich auf das Berlin des 21. Jahrhunderts und eine stadthistorisch sehr ferne Vergangenheit vor der Machtübernahme der Hohenzollern beziehen müssen; hatten diese doch die Stadtrechte der einstmaligen Hansestadt Berlin aufgehoben und ihr Schloss zum neuen Zentrum der faktischen und symbolischen Ordnung der Stadt gemacht. Der Grundriss der abgeräumten Berliner Altstadt ist ein Dokument dieser Ablösung städtischer durch fürstliche Ordnung, in der es für einen Rathausplatz keinen Bedarf und keinen Raum mehr gab. Noch 1703 wurde Schlüters grandioses Reiterstandbild des Großen Kurfürsten im Gewand eines römischen Imperators mit Bedacht genau auf der Mitte der Langen Brücke über die Spree postiert, wo einst die gemeinsame Ratsstube der Städte Cölln und Berlin gestanden hatte.

⁷ Im Norden ist das Quartier um die Rosen- und Rochstraße zu einer Rückseite zwischen Karl-Liebknecht- und Spandauer Straße degradiert und blockiert die Verbindung des großen Freiraums zum Hackesehen Markt; auch das Klosterstraßen-Quartier im Süden liegt im Abseits der Stadt, und das Nikolaiviertel hat ebenfalls ungenügende Außenverbindungen.

Die urbane Qualität der Straße Unter den Linden kann auf die östlich anschließenden Magistralen (Karl-Liebknecht-Straße und Grunerstraße) übertragen werden, um die Anliegeradressen dort aufzuwerten.

Die Waisenbrücke ist das fehlende Glied in dem historischen Altstadttring, der die innere Mitte umschließt und an dem vom Märkischen Museum über das OHM und die Museumsinsel die wichtigsten Kultureinrichtungen liegen. Die Rochstraße bildet das nördliche Glied dieses Altstadttrings.

Der Lesbarkeit einer neu zu ordnenden Mitte und ihrem öffentlichen Raum können auch Zusammenhänge, nach denen die historischen Zeugnisse angeordnet waren, zugutekommen (zum Beispiel die Kirchen oder die Turmreihe Rathaus-Stadthaus-Märkisches Museum).

3.3 Die Spree

Die Spree von der Waisenbrücke bis zur Spitze der Museumsinsel möglichst deutlich im Stadtbild zur Geltung zu bringen, hat zentrale Bedeutung für die Aufwertung der Mitte.

Die Ufer sollten an möglichst vielen Stellen zugänglich gemacht und zu großstädtischen Uferpromenaden ausgebaut werden. Eine besonders wirkungsvolle Inszenierung der Begegnung zwischen Stadt und Fluss legt der Uferabschnitt gegenüber dem Humboldt-Forum nahe.

Große Wirkung für die Integration der Spree in die Stadtmitte ginge von einer mehrfach mit dem großen Innenraum verknüpften Spreepromenade vom Rolandufer / Waisenbrücke bis zur Museumsinsel aus.

22.08.2013

Für die Arbeitsgruppe Mitte in der Stiftung Zukunft Berlin:

Bernhard Schneider
Wolf-Oieter Heilmeyer
Urs Kohlbrenner
Heinrich Suhr

Zusammensetzung der Arbeitsgruppe Mitte in der Stiftung Zukunft Berlin:

Rainer Boldt (Interessengemeinschaft Friedrichstraße e.V.), Rainer W. Ernst (ehem. Direktor Muthesius-Kunsthochschule Kiel), Stefan Evers (Stadtentwicklungspolitischer Sprecher der GDU-Fraktion im Abgeordnetenhaus von Berlin), Klaus Groth (Groth Development GmbH & Co. KG), Mateusz Hartwich (Interessengemeinschaft Friedrichstraße e.V.), Volker Hassemer (Stiftung Zukunft Berlin), Ellen Haußdörfer (Stadtentwicklungspolitische Sprecherin der SPD-Fraktion im Abgeordnetenhaus von Berlin), Wolf-Dieter Heilmeyer (ehem. Direktor der Antikensammlung Berlin), Sven Iversen (AGF - Arbeitsgemeinschaft der deutschen Familienorganisationen e.V.), Andreas Kleine-Kraneburg (Konrad-Adenauer-Stiftung), Michael Knoll (Gemeinnützige Hertie-Stiftung), Urs Kohlbrenner (Planergemeinschaft Kohlbrenner eG), Rolf Kreibich (ehem. Wissenschaftlicher Direktor und Geschäftsführer des Instituts für Zukunftsstudien und Technologiebewertung), Kurt Krieger (Höffner Möbelgesellschaft GmbH & Co. KG), Cordelia Polinna (TU Berlin; Think Berlin), Andreas Richter (ehem. Intendant des Mahler Chamber Orchestra), Stefan Richter (Stiftung Zukunft Berlin), Dieter Rosenkranz (Stiftung Zukunft Berlin), Lea Rosh (Lea Rosh Kommunikation & Medien), Johanna Schlaack (Architektin, Think Berlin), Florian Schmidt (Urbanitas Berlin - Barcelona), Bernhardt Schneider (Architekt, Stiftung Zukunft Berlin), Roland Stolte (Ev. Kirchengemeinde St. Petri-St. Marien), Heinrich Suhr (Stadtplaner und Architekt), Nicole Zeuner (Friedrich-Ebert-Stiftung)